Une troisième, non moins rare, la Gentiane croisette (Gentiana cruciata), à fleurs bleues, sessiles, aux tiges très feuillées, habitant, comme ses sœurs, les terrains calcaires, secs, a été récoltée en juillet 1888 sur une colline herbeuse, sèche, à proximité de Sägemühl, non loin de la «Gaichel», frontière belgo-luxembourgeoise, entre Eischen et Arlon. (Figure dans l'Herbier précité en un vigoureux exemplaire). Il paraît que la Gentiane Pneumonanthe et la Gentiane Amarelle ne font pas partie de la Flore indigène. Des observations subsidiaires s'imposent.

Les Gentianes ont-elles une valeur économique? Nos espèces indigènes n'ont jamais sérieusement donné lieu à des considérations spéciales sur ce terrain. Il n'en est pas de même des Gentianes étrangères. Je me borne à citer la Gentiane Jaune, la vraie panacée contre l'anorexie et tout ce qui peut s'en suivre. Combien de nos «apéritifs» ordinaires et aux noms les plus pompeux sont, tout simplement, à base de gentianine, le principe amer de la volumineuse racine et répondant à la formule $C_{14} H_{10} O_6$?

Pour finir, il convient de rappeler que plusieurs espèces exotiques et cultivées sont d'un effet merveilleux dans nos jardins et parcs, surtout dans les rocailles et les pelouses. Celles à tiges réduites ou presque nulles, fournissent, si elles sont bien en fleurs, des bijoux flottants, quand on les pose dans des vases larges et peu profonds, remplis d'eau. De cette façon il est permis d'égayer et d'embellir son intérieur par ces captivantes corolles aux magnifiques coloris .... joyaux vivants.

Der Waldbaumläufer brütet im Gutland.

Von allen Waldvögeln ist kaum einer der unserer Aufmerksamkeit leichter entgeht als der Waldbaumläufer. Seine Stimme, die man selten hört, seine rindenartige Färbung und das mäuseartige «Rutschen» an den Bäumen tragen wesentlich dazu bei. Fliegt er von dem Baume, auf dem man ihn erspäht hat, ab, so hat man seine liebe Mühe ihn wiederzufinden. Auch das beste Fernglas versagt hier, wenn er durch einen oder mehrere Bäume gedeckt einen andern Baumstamm anfliegt.

Es ist deshalb leicht zu begreifen, dass wenig über die Lebensweise dieses Vogels bekannt ist, und aus diesem Grunde werden Wald- und Gartenbaumläufer gewöhnlich für ein und dieselbe Art gehalten, obschon beide eine deutlich getrennte Lebensweise führen. Bis vor kurzem war denn auch nur der Gartenbaumläufer (Certhia brachydactyla) in unserm Lande bekannt. Erst in diesem Jahr gelang es mir, auch den Wald-

baumläufer (Certhia familiaris) im Gutland als Brutvogel festzustellen. Beide Vögel, von denen der erstere auch kurzkralliger, der letztere langkralliger Baumläufer genannt wird, gleichen sich im Gefieder dermassen, dass kein Laie hierin einen Unterschied findet. Dass nun zwei Arten, die sich zum Verwechseln ähnlich sind, in demselben Wohngebiet vorkommen, wird darauf zurückgeführt, dass diese wahrscheinlich früher nur eine Art darstellten. Zur Eiszeit sollen dann (nach neuerer Theorie) diejenigen Vögel, die sich in den höchsten Gegenden resp. Gebirgen aufhielten, und sich nicht so sehr an das neue Klima anzupassen brauchten, sich dort erhalten haben, während die anderen zu Grunde gingen und später von Süden her ersetzt wurden. So war eine längere Isolierung innerhalb der Art entstanden, die, wenn weit genug fortgeschritten, den Verlust der gegenseitigen geschlechtlichen Anziehungskraft nach sich zog. Aus einer Art wären hierdurch deren zwei geworden. Dass die in Frage stehenden Vögel (nach älterer Theorie) zur Eiszeit auseinandergedrängt wurden und später von Osten und Westen in ihre alten Wohngebiete einrückten, scheint nach dem Stand der heutigen Wissenschaft weniger stichhaltig. [1])

In einem Artikel, den Alfred van Beneden in der belgischen Zeitschrift «Le Gerfaut» 1936, S. 188 veröffentlicht, ist zu ersehen, dass der in Frage kommende Vogel vom selben Autor und Charles Dupond am 20. Juni 1927 zum erstenmal in Belgien als Brutvogel bei Vielsalm (Prov. Luxemburg) festgestellt wurde. (Später wurde er von denselben Ornithologen an verschiedenen Stellen längs der deutschen Grenze brütend angetroffen). Man ersieht ferner in diesem Artikel, dass in Belgien die westliche Verbreitungsgrenze von C. familiaris etwa mit der Wasserscheide Rhein-Maas zusammenläuft. Der Autor schlussfolgert denn auch: «En résumé les sommets boisés de la Haute-Ardenne paraissent être les lieux préférés du grimpereau macrodactyle. Il affectionne les bois de gros épicéas et de gros hêtres lorsque ces arbres sont mélangés de préférence. Il s'y maintient hiver comme été.» Und an anderer Stelle die uns auch interessiert: «L'oiseau n'a pas été observé par moi dans les forêts de la Wiltz et de la Sûre, ni dans les bois de Marbehan, ni dans la forêt d'Anlier.»

[1]) Flœricke gibt die Rheinsenke als westliche Verbreitungsgrenze von C. familiaris an (Vogelbuch 1923, S. 201). Seit einiger Zeit wurde er jedoch auch als Brutvogel in den Vogesen festgestellt. Und H. Jouard erlegte am 9. 8. 35 ein streichendes ♂ bei la Bourboule im Département Puy-de-Dôme in Südfrankreich. («Ornith. Monatsberichte», Jg. 1935, H. 6, S. 176).

Nach alldem erschien es als wahrscheinlich, dass C. familiaris auch in unserm Lande an günstigen Örtlichkeiten brütete. Am 12. Mai d. J. entdeckte ich bei Kayl einen Baumläufer, der mir sofort durch die helle Unterseite auffiel. Ich war mir sogleich bewusst, dass ich es hier höchstwahrscheinlich mit C. familiaris zu tun hatte. Gleich erblickte ich zwei solcher Vögel, von denen der eine in einem Aststumpf einer mächtigen Eiche verschwand. Da ich mit meiner Kontrolle, der von mir an diesem Ort aufgehängten Nistkasten, in denen Gartenbaumläufer brüteten, fertig war, wartete ich ab. Um 14.47 Uhr flog das ♀ aus, um 14.53 ein, um 15.24 aus, und um 15.31 wieder ein. Anderntags war ich wieder zur Stelle. Um 14.54 Uhr flog das ♀ aus, um 15.04 ein und um 15.38 aus. (Beobachtungszeit 14.40 bis 15.40 Uhr. Am 14. Mai flog das ♀ um 8.05 Uhr ein, um 8.33 aus und um 8.39 ein; um 8.44 fütterte das ♂ das ♀; um 9.05 fütterte das ♂ das ♀ zweimal nacheinander (geflügelte Insekten). Das ♂ schlüpfte beim Füttern des ♀ nicht in den Spalt, sondern das ♀ kam ihm jedesmal bis in die Spaltöffnung entgegen. Um 9.27 Uhr flog das ♀ wieder aus und um 9.33 wieder ein. Dann wurde der Baum erklommen, um die Nesthöhle zu untersuchen. Der Spalt in dem das Nest stand, war etwa 15 cm. tief, ging fast senkrecht an der Rinde hinab und befand sich in einer Höhe von 12 Meter. Der Aststummel, der über armdick war, war durch und durch morsch. Die Nestmulde war 12.5 cm. lang und wies an der breitesten Stelle, an der auch das eigentliche Nest war, 4.5 cm. auf. Die Muldenverengung war mit Fasern der Eichenrinde ausgefüllt. Das eigentliche Nest jedoch bestand aus feinen Federn und wenigen Eichhörnchenhaaren. Es enthielt 5 schwach bebrütete Eier, von denen eines abseits in der Muldenverengung lag. Dieselben unterscheiden sich deutlich von denen des Gartenbaumläufers, (die Flecken stehen am stumpfen Ende kranzartig zusammen) und schwanken ausserordentlich in den Massen, die ich hier folgen lasse: 17.6×13.3 (stark ausgeprägter Fleckenkranz) 15.9 × 11.8 — 15.3 × 12.3 — 14.8 × 11.9 — 14.5 × 11.9 mm. Das ♀, das beim Kontrollieren der Höhlung ums Leben kam, wies folgende Massen auf: Länge 126, Flügel 62.5, Flugbreite 184, Schwanz 57 (zerschlissen), Schnabel (bis Nasenlöcher) 10.5, bis Wurzel 13, bis Winkel 17.5, Lauf 17, Hinterkralle 9 mm. Dasselbe wurde zum Präparieren verschickt und ist leider, trotz sorgfältiger Behandlung, in verdorbenem Zustand beim Präparator angelangt. Zu meinem grössten Bedauern warf dieser den Vogel weg und so war eine geplante spätere Ermittelung der Rassenzugehörigkeit nicht mehr möglich. Wenn ich beim Bestimmen des Vogels so gut als kein Vergleichsmaterial zur Hand hatte, so liess die tabak-

braune Färbung der Bürzelgegend, sowie sie Stirnstrichelung (ausser Hinterkralle und Schnabel) doch deutlich erkennen, dass es sich um den Waldbaumläufer handelte. Ausserdem lieferte mir der Gesang, den ich am 15. Mai und an den darauffolgenden Tagen vom Männchen hörte, den untrüglichsten Beweis, dass ich mich nicht getäuscht hatte, denn dies ist das sicherste Unterscheidungsmerkmal zwischen beiden Arten. Das Eigenartigste bei dem in Frage stehenden Männchen war, dass es, solange das Weibchen brütete, nicht oder nur unzusammenhängend sang. Gewöhnlich hörte ich während dieser Zeit das «srih» wie bei C. brachydactyla, aber etwas gedehnter und unreiner. Schon das allein hätte genügt, denselben zu bestimmen, denn wo C. brachydactyla brütet, bekommt man zu jeder Zeit dessen Stimme zu hören, während bei C. familiaris das Gegenteil zutrifft. Dies dürfte ein weiteres Argument dafür sein, wie schwer es hält, denselben überhaupt zur Brutzeit zu entdekken. Was nun den Gesang anbelangt, so gibt m. A. nach Professor Voigt in seinem «Excursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen» die richtigste Angabe, wenn er schreibt, dass ein Teil desselben an den der Blaumeise erinnert. Mit Zaunkönig- und Sommergoldhähnchengesang, mit denen andere Autoren ihn vergleichen wollen, hat er keine Ähnlichkeit. Er hebt vielmehr wie bei C. brachydactyla an, es folgt eine absinkende Perltour, wie man sie bei der Blaumeise zu hören bekommt, um gewöhnlich mit einem höher gezogenen Tone zu endigen. Das Ganze dauert länger als bei C. brachydactyla und ist kaum auf 50 m. hörbar.

Was nun die vertikale Verbreitung von C. familiaris betrifft, so geht aus dem oben erwähnten Artikel von van Beneden hervor, dass derselbe in Belgien gewöhnlich in Höhen von 400—600 m. brütet. Der Ort, an dem ich denselben bei Kayl brütend fand, liegt etwa 380 m. über dem Meeresspiegel, und zwar in einem etwa 50 ha. grossen Laubwald, der sich aus starken Buchen und Eichen zusammensetzt. Dass er demnach auch in anderen Gegenden unseres Landes in alten ausgedehnten Mischwaldungen vorkommen mag, erscheint mir sehr wahrscheinlich. Und da der Vogel nun einmal für unser Land als Brutvogel nachgewiesen ist, so wird es auch wohl gelingen, genauere Angaben über seine horizontale Verbreitung in unseren Gegenden zu erhalten.

M. HULTEN.